

Nach diesen Ausführungen beschreibt der Verfasser die wichtigeren geologischen Erscheinungen, wie sie dem Bergwanderer an den verschiedenen Aufstiegen zur Scesaplana begegnen.

Den Abschluß bildet dann eine kurze Erläuterung für das Verständnis des großen geologischen, kolorierten Panoramas des Scesaplanagipfels.

Das ganze Aussichtsfeld wird von drei Deckensystemen, dem ostalpinen, lepontinischen und helvetischen eingenommen, deren Hauptschichtgruppen mit verschiedenen Farben betont sind. So wird eine leichte Übersicht und rasche Orientierung ermöglicht.

Da in der nächsten Zeit von demselben Verfasser eine eingehendere Arbeit über dieses Gebirge zu erwarten ist, so darf man hoffen, darin auf manche Fragen, so insbesondere für das Alter der jüngsten Schichten (Globigerinenschiefer), für das Auftreten der „fremdartigen“ Gesteine und die große Überschiebung nähere Angaben zu finden.
(Otto Ampferer.)

Dr. Fr. Reinhold. „Pegmatit- und Aplitadern aus den Liegendenschiefern des Gföhler Zentralgneises im niederösterreichischen Waldviertel.“ (Mit 8 Textfiguren und 3 Tafeln.) Tschermaks mineralog.-petrogr. Mitteilungen, XXIX. Bd., 1910, pag. 43—147.

Die Schiefergneise des niederösterreichischen Waldviertels (und nach Erfahrung des Referenten als Aufnahmegeologe auch des weiter nördlich gelegenen Territoriums der böhmischen Masse) werden an zahlreichen Stellen von aplitisch-pegmatitischen Gebilden durchadert. Von diesen kann ein Teil unbedingt als Injektion (namentlich in den Amphiboliten und in verwandten Gesteinen) aufgefaßt werden; bei einem anderen Teil konnte man (namentlich in den Gneisen) verschiedener Meinung sein. Um diesbezügliche Fragen zu klären, unterzog sich der Autor der Mühe, eine größere Anzahl von Adern von verschiedenen Punkten des im Titel angezeigten Gebietes sehr eingehend in petrographischer Hinsicht zu untersuchen, ihre Beziehungen zu der Natur des Nebengesteins zu studieren und schließlich das geologische Auftreten der Adern kennen zu lernen. Als Resultat dieser Bemühungen ergaben sich folgende Erkenntnisse:

Die hellen Adern verlaufen teils parallel, teils quer zur Schieferung; der Struktur nach sind sie schieferig oder nicht. Schieferige Gebilde sind angeblich nicht nach der Schieferung des Nebengesteins injiziert worden. Außer der Schieferung sind daran Fältelungen konstatiert worden, die nach Ansicht des Autors vor, während oder nach der Schieferung erfolgt sein können.

Sehr auffallend ist die Mannigfaltigkeit des Mineralbestandes der Adern; diesbezüglich sei indessen auf den Text selbst sowie auf die beigegebenen Tabellen (pag. 130—142, beziehungsweise bis 144) kurz verwiesen.

In genetischer Hinsicht ergab sich, „daß wohl der größte Teil der in den Liegendenschiefern des Gföhler Gneises, speziell in den Schiefergneisen und Amphiboliten auftretenden Adern als Injektionen zu deuten sind“. „Unter den Adern, welche parallel der Schichtung und Schieferung verlaufen, mag es natürlich solche geben, deren Entstehung auf eine ursprüngliche Wechsellagerung zurückzuführen ist; dieselben werden aber petrographisch und geologisch von den Injektionsadern kaum auseinanderzuhalten sein.“

Die Injektionen darf man sich „wohl nicht lediglich als ein Eindringen von granitischem Magma vorstellen, sondern als“ „pneumatolitische oder Thermalwirkungen“.

Die Substanz der Adern kann eine Substanzzufuhr aus dem Nebengestein erfahren haben.

Die Strukturverhältnisse der Adern stehen oft in einem Verhältnisse zu ihrer Breite. Dieselbe Ader kann in breiter Entwicklung gröberkörnig und hypidiomorph, an schmälere Stellen aber feinkörnig und allotriomorph ausgebildet sein.

(Dr. Karl Hinterlechner.)